

**Zeitschrift:** Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie  
**Herausgeber:** Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel  
**Band:** 18 (1977)  
**Heft:** 1  
  
**Artikel:** Glas, Glaser und Glasbläser in der mittelalterlichen Regio Basiliensis  
**Autor:** Meyer, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1088945>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Glas, Glaser und Glasbläser in der mittelalterlichen Regio Basiliensis

WERNER MEYER

In der näheren und weiteren Umgebung Basels stösst man gelegentlich auf die Spuren früher Glasbläsereien. Es sind vor allem Orts- und Flurnamen – Glashütte, Glaserberg, Verrerie –, die uns auf diese alten gewerblichen Betriebe aufmerksam machen<sup>1</sup>. Schriftliche Quellen belegen, dass im Jura und im Schwarzwald das Glasmacherhandwerk während des 17. und 18. Jahrhunderts eine eigentliche Blütezeit erlebt hat<sup>2</sup>. Das geheimnis- und sagenumwobene Gewerbe lässt sich aber wesentlich weiter zurückverfolgen. Vielleicht vermögen die folgenden Ausführungen, die freilich keinen Anspruch auf eine erschöpfende Darstellung erheben, das Interesse unserer verehrten Jubilarin zu wecken, hat sie doch in vielen verdienstvollen Arbeiten zur Erforschung der Ausbeutung und gewerblichen Verarbeitung von Bodenschätzen und anderen Rohstoffen beigetragen.

Die blühende und leistungsfähige Glasindustrie der römischen Kaiserzeit<sup>3</sup> war auf europäischem Boden im Verlaufe des Frühmittelalters zusammengebrochen und führte während langer Jahrhunderte in wenigen Zentren eine kümmerliche Existenz von kaum mehr als lokaler Bedeutung<sup>4</sup>. Offenbar waren es vorwiegend Klöster, welche die Kunst des Glasmachens im hochmittelalterlichen Europa beherrschten und für ihren eigenen, recht begrenzten Bedarf betrieben<sup>5</sup>. Der Anstoss

<sup>1</sup> Eine systematische Inventarisierung der auf ehemalige Glashütten hinweisenden Flur- und Ortsnamen steht bis jetzt noch aus. Die meisten Namen dürften auf Betriebe aus nachmittelalterlicher Zeit zurückgehen. Unbekannten Ursprungs ist der Flurname «Glasrüti» nordöstlich von Hochwald auf dem Gempenplateau (615 700 / 256 800).

<sup>2</sup> *Amweg, Gustave* (1952): *Histoire populaire du Jura Bernois*. Porrentruy, S. 209 ff. (zit. Amweg). – *Krieg, E.* (1905): *L'industrie du verre dans le Jura Bernois*. Actes de la Société Jurassienne d'Emulation.

<sup>3</sup> *Berger, Ludwig* (1966): *Römische Gläser aus Vindonissa*. Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa 4, Basel. – *Fremersdorf, Fritz* (1960): *Römisch geformtes Glas in Köln*. Köln. – *Haberey, Waldemar* (1942): *Spätantike Gläser aus Gräbern von Mayen*. Bonner Jahrbücher Heft 147, Darmstadt. – *Neuburg, Frederic* (1962): *Antikes Glas*. Darmstadt. – *Sunkowsky, Rudolf* (1956): *Antike Gläser in Carnuntum und Wien*. Wien.

<sup>4</sup> *Hejdová, D. / Nechvátel, B.* (1967): *Studie über das mittelalterliche Glas in Böhmen*. Pamäty Archeologické 58, 2, S. 492 f. (zit. Hejdová / Nechvátel). – *Rademacher* erwähnt frühmittelalterliche Glasfabrikation in Frankreich, Belgien und in der Diözese Mainz. Ferner nennt er als hochmittelalterliche Glasmacherzentren St. Gallen, Konstanz, Tegernsee, Aachen, Trier. *Rademacher, Franz* (1933): *Die deutschen Gläser des Mittelalters*. Berlin, S. 1 ff. und S. 22 ff. (zit. Rademacher).

<sup>5</sup> *Hetteš, Karel* (1958): *La verrerie en Tchécoslovaquie*. Prag, S. 1 ff. (zit. Hetteš) – *Hejdová / Nechvátel*, a. a. O. (Anm. 4), S. 493 ff. – Über die Bedeutung der Glaslampen im Kult herrscht noch Unklarheit. Konzilsbeschlüsse verboten den sakralen Gebrauch von Glaskelchen. *Rademacher*, a. a. O. (Anm. 4), S. 5 ff. und S. 7, Anm. 1.

zu einem erneuten Aufschwung der Glasbläserei ist freilich nur teilweise von diesen Klöstern ausgegangen. Denn mit dem Levantehandel, der im 12. und 13. Jahrhundert als Folge der Kreuzzüge eine gewaltige Neubelebung erfuhr, gelangten aus dem östlichen Mittelmeerraum nicht nur fertige Glaswaren nach Europa, sondern nach und nach auch neue Kenntnisse über die Herstellung und Verarbeitung des Glases<sup>6</sup>. Im Hochmittelalter lagen die wichtigsten Produktionsstätten für Geschirr- oder Hohlglas nämlich in Syrien und im byzantinischen Griechenland<sup>7</sup>. Syrisches Glas wurde bis ins 14. Jahrhundert hinein in ansehnlichen Mengen nach Europa verhandelt<sup>8</sup>. Auch in Basel sind Fragmente eines syrischen Glasbechers zum Vorschein gekommen<sup>9</sup>. Byzantinisches Glas gelangte auf dem See- und Landweg über den Balkan nach Mittel-, Nord- und Osteuropa, was die Entstehung selbständiger Glasmacherzentren in Osteuropa bis nach Russland hinein zur Folge hatte<sup>10</sup>. Als es Venedig im 4. Kreuzzug (1202) gelungen war, das byzantinische Reich zu unterwerfen, scheint die Lagunenstadt im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Ausbeutung des eroberten Gebietes auch die in Griechenland blühende Glasindustrie an sich gerissen zu haben<sup>11</sup>. Jedenfalls entwickelte sich Venedig im Verlaufe des 13. Jahrhunderts zu einem Zentrum der Glasfabrikation. Einen entscheidenden Auftrieb erhielt die venezianische Glaserzeugung durch den Vertrag von 1277, in welchem der Fürst von Antiochia das bis anhin geheimgehaltene Herstellungsverfahren der syrischen Gläser an Venedig veräußerte<sup>12</sup>. In der Folgezeit produzierte die Lagunenstadt jenes besonders qualitätvolle, teils farblose, teils mehrfarbige Glas, das unter der Bezeichnung «Venezianisches Glas» in ganz Europa zu hohen Preisen gehandelt wurde<sup>13</sup>. Verschiedene, leider stark fragmentierte Trinkgläser aus der Zeit um 1300, gefunden auf Burgen im Basler Raum, dürfen auf Grund ihrer auffallenden Qualität als venezianischer Import betrachtet werden<sup>14</sup>.

<sup>6</sup> Lamm, Carl Johan (1929/30): *Mittelalterliche Gläser und Steinschnittarbeiten aus dem Nahen Osten*. 2 Bde. Berlin (zit. Lamm) – Rademacher, a. a. O. (Anm. 4), S. 6 ff. – Der Aufschwung der böhmischen Glasbläserei im 13. und 14. Jahrhundert erfolgte teils unter dem Einfluss der Zisterzienser und Praemonstratenser, teils unter dem Einfluss deutscher Einwanderer. Hetteš, a. a. O. (Anm. 5), S. 2 f.

<sup>7</sup> Lamm, a. a. O. (Anm. 6) – Philippe, Joseph (1970): *Le monde byzantin dans l'histoire de la verrerie (5<sup>e</sup>–16<sup>e</sup> siècle)*. Bologna (zit. Philippe).

<sup>8</sup> Lamm, a. a. O. (Anm. 6), passim – Ekholm, Gunnar (1965): *Als orientalisches angenommene Gläser Skandinaviens aus dem 1. bis aus dem 6. Jahrhundert n. Chr.* Stockholm/Göteborg/Uppsala.

<sup>9</sup> Moosbrugger, Rudolf (1969): Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung des Kantons Basel-Stadt 1968, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 69, S. 360 ff., Taf. 5 – Ein ähnliches, aber komplett erhaltenes Exemplar ist als Reliquienbehälter im Sepulcrum des Antoniusaltars von Sevgein (GR) gefunden worden. Simonett, Christoph (1973): Zwei syrische Glasbecher aus Sevgein und Basel. *Unsere Kunstdenkmäler* 24, 2, S. 138 ff.

<sup>10</sup> Philippe, a. a. O. (Anm. 7), S. 10 ff. insbesondere S. 12, Fig. 6.

<sup>11</sup> Atiya, Aziz S. (1964): *Kreuzfahrer und Kaufleute*. Stuttgart, S. 74 ff. (zit. Atiya).

<sup>12</sup> Atiya, a. a. O. (Anm. 11), S. 216 f. – Der nuppenbesetzte Trichterbecher, den die Manessische Liederhandschrift p. 80 zeigt, entspricht einem Original in Kairo. Rademacher, a. a. O. (Anm. 4), Taf. 34. Ähnliche Stücke aus Schaffhausen und aus dem Württembergischen auf Taf. 35.

<sup>13</sup> «Venedisch glas» als besonders qualitätsvolle Ware wird in Wien 1354 bezeugt. Rademacher, a. a. O. (Anm. 4), S. 32 – Savage, George (1965): *Glas*. Frankfurt a. M., S. 41 ff. (zit. Savage).

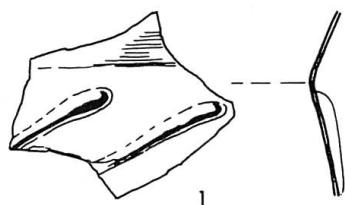
<sup>14</sup> S. unten Anm. 52.

LEGENDE zu

Abb. 1 Glasfragmente von verschiedenen Fundstellen (S. 175).

- 1 Wandfragment eines Bechers. Farbloses Glas, formgeblasene Schrägrippen, wohl Ende des 13. Jahrhunderts (Bischofstein).
- 2 Wandfragment eines Bechers. Farbloses Glas, doppelter, gesponnener Faden, der obere Faden wellenförmig aufgelegt, wohl Ende des 13. Jahrhunderts (Bischofstein).
- 3 Wandfragment eines Bechers. Farbloses Glas, feine Fadenauflege und warzenförmige Nuppen, wohl um 1300 (Bischofstein).
- 4 Fuss eines Bechers. Farbloses Glas, eingestochener Boden, als Standring gekniffener Faden, warzenförmige Nuppen, wohl Anfang des 14. Jahrhunderts (Bischofstein).
- 5 Randfragment einer halbkugeligen Schale. Farbloses Glas, kobaltblauer, aufgeschmolzener Rand, wohl 13. Jahrhundert (Frohburg).
- 6 Teilstück eines Glasfensters. Blaugrünes, blasiges Glas, Rand mit dem Kröseleisen überarbeitet, aufgemalter Dekor mit geometrischen Mustern, um 1300 (Frohburg).
- 7 Fragment eines Glasfensterteiles. Braunrotes, blasiges Glas, Rand mit dem Kröseleisen überarbeitet. Aufgemalter Dekor mit stilisierten Pflanzenmotiven, um 1300 (Frohburg).
- 8 Randfragment eines napfförmigen Bechers. Grünes, blasiges Glas, optisch geblasen, wohl 15. Jahrhundert (Löwenburg).
- 9 Fussfragment eines bauchigen Bechers. Grünes, blasiges Glas mit breiten Nuppen, als Standring gekniffener Faden, wohl Ende des 15. Jahrhunderts (Löwenburg).
- 10 Wandfragment eines bauchigen Bechers. Grünes, blasiges Glas mit dreifach gekniffenen Nuppen und feiner Fadenauflege, um 1500 (Löwenburg).
- 11 Wandfragment eines Stangenglases. Grünes, blasiges Glas mit breiten, ausgezogenen Nuppen, um 1500 (Löwenburg).
- 12 Fuss eines Stangenglases. Mehrfach gesponnener, teilweise durchbrochener Faden, 15. Jahrhundert (Löwenburg).
- 13 Randfragmente eines Stangenglases. Grünes, blasiges Glas, gekehlter Trichterrand, Fadenauflege, 15. Jahrhundert (Löwenburg).
- 14 Randfregment eines Stangenglases. Grünes, blasiges Glas, gekehlter Trichterrand, eingezogener Hals mit Fadenauflege, 15. Jahrhundert (Löwenburg).
- 15 Wandfragment eines Bechers. Grünes, blasiges Glas mit breiten Nuppen, um 1500 (Löwenburg).
- 16 Fussfragment eines bauchigen Bechers. Grünes, blasiges Glas mit in Ansätzen erkennbaren Nuppen. Als Standring gesponnener Faden, unregelmässig gekniffen, 15. Jahrhundert (Löwenburg).
- 17 Wandfragment eines napfförmigen Bechers. Grünes, blasiges Glas, zerfliessende Faden- und Nuppenauflege, 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts (Löwenburg).
- 18 Fragment einer kleinen Phiole aus grünem, blasigem Glas, um 1500 (Löwenburg).
- 19 Fussfragment eines Bechers. Grünes, blasiges Glas, als Standring gesponnener Faden, unregelmässig gekniffen, 15. Jahrhundert oder jünger (Löwenburg).
- 20 Fuss einer Flasche. Grünes, blasiges Glas, senkrechte Wandung, stark eingestochener Boden, wohl um 1500 (Löwenburg).

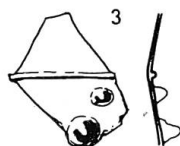
## VENEZIANISCHES GLAS



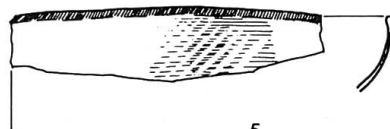
2



4



3



5

## BEMALTES FENSTERGLAS

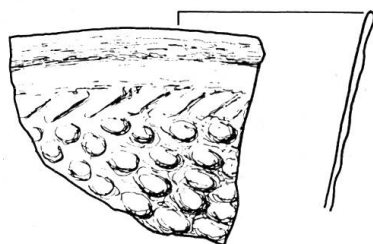


6



7

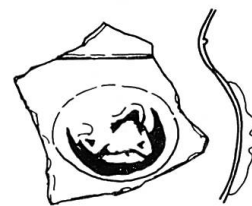
## WALDGLAS



8



9



10



11



12



13



14



15



17



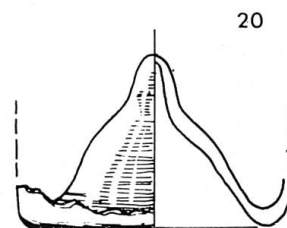
18



19



16



20



Abb. 1 Glasfragmente von verschiedenen Fundstellen

Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung des 13. Jahrhunderts, verbunden mit einer starken Bevölkerungszunahme und einem stetigen Ausbau des Wohnkomforts, verhalf auch in anderen Teilen Europas der Glasherstellung zu einer neuen Blüte. In den grossen Waldgebieten, in Böhmen, im Spessart, im Thüringer Wald, im Fichtelgebirge und in den Vogesen, siedelten sich vom 13. Jahrhundert an immer häufiger Glasbläser an und produzierten ein grünes, blasiges Glas, das freilich die Qualität der venezianischen Luxusware nicht erreichte und als «Waldglas» bezeichnet wurde<sup>15</sup>. Über die Herkunft dieser frühen Glasbläser ist sehr wenig bekannt. Manche mögen ihre Kunst in klösterlichen Betrieben erlernt haben. Möglicherweise sind schon im 14. Jahrhundert venezianische Glasbläser nach Norden gewandert, um ihr Handwerk nördlich der Alpen auszuüben und weiter zu verbreiten. Auch aus dem Balkan sind vielleicht Glasmacher gekommen; denn die gleichen Becherformen, die man in Griechenland findet, sind auch in Böhmen und in anderen Waldglasgebieten belegt<sup>16</sup>.

Verhältnismässig früh haben sich Glasbläser auch im südlichen Schwarzwald niedergelassen. Eine Glashütte im Wehratal ist bereits für das Jahr 1257 bezeugt<sup>17</sup>, möglicherweise handelt es sich um dieselbe, die ein halbes Jahrhundert später im Habsburgischen Urbar erwähnt wird und mit dem heutigen Ort Glashütten nördlich von Bergalingen im Hotzenwald identifiziert wird<sup>18</sup>. Bis ins 14. Jahrhundert hinein dürfte die Zahl der Glasbläser in der Umgebung von Basel eher klein gewesen sein. Ihre Hütten konzentrierten sich zur Hauptsache auf den Schwarzwald<sup>19</sup>. Eine Zunahme der Betriebe setzte erst mit der Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert ein. Das archäologisch fassbare Ansteigen des Bedarfes an Fenster- und Geschirrglas liess allenthalben neue Glashütten entstehen. Voraussetzung waren allerdings ausreichende Vorräte an Rohmaterial. Es brauchte vor allem Quarzsand, Kalk und Buchenholz, letzteres zur Herstellung der als Flussmittel benötigten Pottasche<sup>20</sup>, ferner Ton für die Öfen und Tiegel. Die verschiedenen Öfen, in denen Temperaturen bis zu 1500 °C erzeugt werden mussten, verursach-

<sup>15</sup> Rademacher, a. a. O. (Anm. 4), S. 30 ff. – Hudig, Ferrand W. (1923): Das Glas. Diss. Zürich, Wien – Savage, a. a. O. (Anm. 13), S. 59 f.

<sup>16</sup> Philippe, a. a. O. (Anm. 7), S. 114, Fig. 62, und S. 192, Fig. 96 – Hejlová / Nechvátel, a. a. O. (Anm. 4), S. 453, Nr. 34.

<sup>17</sup> «Bertoldus et Wernherus von dien Glashutten» erscheinen mit anderen Zeugen aus dem Wehratal in einer Urkunde des Klosters Klingenthal. Urkundenbuch der Stadt Basel 1, S. 238 f., Nr. 327 (zit. UBB).

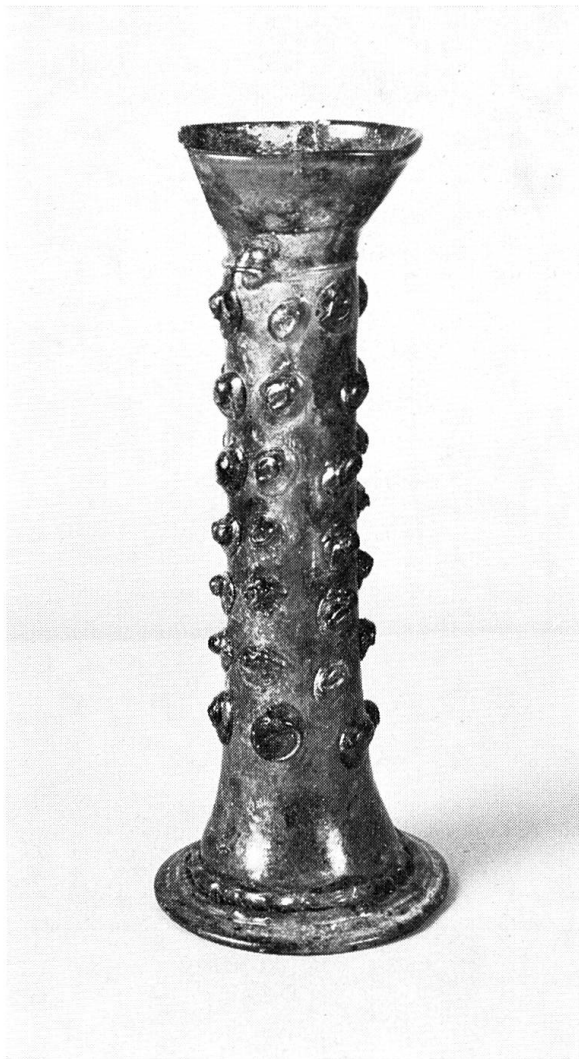
<sup>18</sup> Das Habsburger Urbar (1303) nennt im Amt Wehr die Ortschaften «Glashutte» (südlich von Altenschwand) und «alte Glashutte Beringering» (Bergalingen). Das Habsburgische Urbar, hg. von Maag, Rudolf 1, S. 64 ff. (Quellen zur Schweizer Geschichte 14).

<sup>19</sup> Mone, F. J. (1861): Gewerkschaften für Eisen, Glas und Salz vom 11. bis 17. Jahrhundert. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 12, S. 385 f. (zit. Mone).

<sup>20</sup> Zur Zusammensetzung und Verarbeitung des Glases vgl. Bezborodov, Michail Alekseevič (1975): Chemie und Technologie der antiken und mittelalterlichen Gläser. Mainz (zit. Bezborodov) – Glas-technische Literatur aus dem Mittelalter wird zitiert und auszugsweise wiedergegeben bei Rademacher, a. a. O. (Anm. 4), S. 9 ff. – Am wichtigsten für das Hoch- und Spätmittelalter war wohl Theophilus presbyter (um 1100), der im 2. Buch seines Werkes ausführlich über die Glasherstellung berichtet. Theophilus presbyter: Schemata diversarum artium, hg. v. Ilg, Albert, Wien 1874, S. 94 ff.



Abb. 2 Gut erhaltenes Stangenglas, gefunden in der Aeschenvorstadt Basel. Grünes, blasiges Waldglas, Trichterrand, enge Wandung, als Standring mehrfach gesponnener Faden, an einen gekniffenen Faden angesetzt. Als Dekor Fadenauflege und in Vertikalreihen angeordnete Nuppen. Vermutlich 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. (Copyright Historisches Museum Basel, 1958.177, Inv./Neg. 5084)



ten einen grossen Bedarf an Brennholz<sup>21</sup>. Da bis ins 16. Jahrhundert hinein im Jura weite Waldflächen zur Verfügung standen, im Schwarzwald sogar noch wesentlich länger, herrschte im Spätmittelalter an Brennholz kein Mangel, und die Glasbläser waren keinerlei Einschränkungen von Seiten der Obrigkeit ausgesetzt<sup>22</sup>. Eine besondere Bedeutung erlangten im Spätmittelalter die Glasmacher in der Klus von Balsthal. Urkundlich erstmals 1423 erwähnt, umfasste die Gruppe um 1472 bereits über zwanzig Personen<sup>23</sup>. Neben der Glasbläserei waren in der Klus

<sup>21</sup> Husa, Vaclav (1976): *Homo Faber. Der Mensch und seine Arbeit*. Prag (Abb. 185 mit der Darstellung einer Glashütte von etwa 1420. Im ersten Ofen wird das Gemenge zur Fritte geschmolzen, im zweiten wird die Fritte durch nochmaliges, noch stärkeres Erhitzen geläutert, und im dritten, dem Kühlofen, lässt man die fertigen Gefässe langsam auskühlen.)

<sup>22</sup> Zaugg, Ernst (1922): *Die schweizerische Glasindustrie*. Diss. Zürich, S. 73 ff. – Wiesli, Urs (1951): *Balsthal und seine Täler*. Diss. Bern, S. 88 ff. (zit. Wiesli).

<sup>23</sup> Wiesli, a. a. O. (Anm. 22), S. 89 f. – Die Erwähnung zweier Glasbläser im bernisch-solothurnischen Urbar von 1423 weist darauf hin, dass das Glasmachergewerbe in der Klus vielleicht bis ins 14. Jahrhundert zurückreicht. Baumgartner, Rudolf (1938): *Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423*. Solothurn, S. 60 ff.

noch weitere Gewerbe angesiedelt. Es gab Eisenschmelzen und Hammerschmieden, wo aus dem in der Gegend reichlich vorhandenen Bohnerz Eisen gewonnen und verarbeitet wurde<sup>24</sup>. Die Glasbläser von Balsthal waren nach städtischem Vorbild in einer zunftartigen Bruderschaft zusammengeschlossen. Als Schutzpatrone verehrte die Bruderschaft in der Kirche von Balsthal den St. Nikolaus und vor allem die St. Agatha<sup>25</sup>. Ausser Fenster- und Hohlglas verfertigten die Glasmacher von Balsthal auch Paternoster, deren Hauptabnehmer die über den Oberen Hauenstein ziehenden Pilger gewesen sein dürften<sup>26</sup>. Wohl noch vor 1500 verlegten Angehörige der Balsthaler Bruderschaft ihre Tätigkeit nach Langenbruck und Waldenburg, später auch nach Gänsbrunnen<sup>27</sup>. Eine unangenehme Konkurrenz erwuchs den Balsthaler Glasbläsern in den um 1500 gegründeten Hütten bei Aarwangen und Murgenthal<sup>28</sup>. Der relative Mangel an Quarzsand liess im Jura das Glasbläserhandwerk trotz zeitweiligen Ansätzen zu Blüteperioden nie zu einem erstrangigen Gewerbe aufsteigen, während es sich im Schwarzwald, wo geologisch günstigere Voraussetzungen herrschten, zu einem der wichtigsten gewerblichen Beschäftigungszweige entwickeln konnte. Geistliche und weltliche Grundherren bewilligten den korporativ organisierten Glasbläsern gerne die Niederlassung und den zur Glasfabrikation erforderlichen Holzschlag<sup>29</sup>.

Abgesehen von den Glaspaternostern, welche die Balsthaler Glasmacher den durchreisenden Pilgern und anderen Fremden direkt verkauft haben mögen, brauchten die Glasbläser ein Verteilersystem, um ihre Ware absetzen zu können. Ihre Niederlassungen lagen ja meistens abseits der grossen Siedlungen und Verkehrsrouten, zum Teil tief im Innern ausgedehnter Waldgebiete<sup>30</sup>. Die Glasmacher in der Klus von Balsthal, durch welche ein vielbegangener Passweg führte, bildeten eine seltene Ausnahme<sup>31</sup>. Hauptabnehmer der Erzeugnisse aus den Glashütten waren die Städte und die Angehörigen der adligen Oberschicht. Die Glasbläser von Balsthal schickten eigene Leute auf die Reise und liessen sie in ländlichen Gegenden mit ihren Produkten hausieren<sup>32</sup>. In den Städten übernahmen den Vertrieb der Glaswaren die «Grempler», jene Kleinkrämer, die keiner Zunft angehörten und einen schwungvollen Detailhandel mit verschiedenartigem Kram unter-

<sup>24</sup> Wiesli, a. a. O. (Anm. 22), S. 93 ff.

<sup>25</sup> Schwab, Fernand (1927): Die industrielle Entwicklung des Kantons Solothurn. Solothurn, S. 413 f. (zit. Schwab).

<sup>26</sup> Schwab, a. a. O. (Anm. 25), S. 417 f.

<sup>27</sup> Schwab, a. a. O. (Anm. 25), S. 421 – Amweg, a. a. O. (Anm. 2), S. 210 (mit unrichtigem Gründungsdatum der Glashütte von Gänsbrunnen).

<sup>28</sup> Einen Rückschlag für die Paternosterfabrikation brachte die Reformation. Schwab, a. a. O. (Anm. 25), S. 421 f. – Merz, Walther (1915): Die Urkunden des Stadtarchivs Zofingen. Aarau, S. 226 f., Nr. 441, und S. 250 f., Nr. 503 (zit. Merz, Zofingen).

<sup>29</sup> Mone, a. a. O. (Anm. 19), S. 414 f. – Weidner, Heinrich (1933): Geschichte von Hasel und Glashütten. Wehr, S. 195 ff. – Greiner, Karl (1971): Die Glashütten in Württemberg. Wiesbaden – Gothein, Eberhard (1892): Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes und der angrenzenden Landschaften. 1, Strassburg, S. 806 ff.

<sup>30</sup> Weyermann, M. R. (1902): Das Verlagssystem der Lauschaer Glaswarenindustrie und seine Reformierung. Leipzig.

<sup>31</sup> Wiesli, a. a. O. (Anm. 22), S. 109 ff.

<sup>32</sup> Schwab, a. a. O. (Anm. 25), S. 417 f.



hielten, der von Frischgemüse und Wildbret über Textilien bis zum «Plunder», d. h. Gut aus kriegerischen Plünderungen, reichte<sup>33</sup>. In Basel führte der Handel mit Glaswaren zu einem langen Streit zwischen den Gremplern und den der Himmelzunft angehörigen Glasern<sup>34</sup>. Diese übernahmen von den Glasbläsern die runden Butzenscheiben, später auch eckige Flachgläser, und setzten sie mittels Bleiruten zu Fenstern zusammen<sup>35</sup>. In Basel sind Glaser urkundlich schon 1289 erwähnt, was auf ein Vorhandensein von Glashütten in der Umgebung und auf das Aufkommen der Fensterverglasung schliessen lässt<sup>36</sup>. Bereits im 14. Jahrhundert hatte sich in Basel die Berufsbezeichnung des Glasers zu einem Familiennamen entwickelt, deren Träger nicht mehr unbedingt im Beruf tätig zu sein brauchten<sup>37</sup>. Die Basler Glaser unterhielten enge Beziehungen zu den Glasmalern. Die beiden Handwerksgruppen gehörten derselben Zunft an und waren bei der Ausstattung von Gebäuden mit Glasfenstern aufeinander angewiesen. Offenbar zogen es aber manche Glaser vor, für die Ausschmückung der von ihnen zusammengesetzten Fenster mit Glasgemälden auswärtige Künstler zuzuziehen, wogegen die in Basel ansässigen Glasmaler – für das 15. Jahrhundert sind gegen zwanzig urkundlich bezeugt – in der Zunft mit Erfolg protestierten<sup>38</sup>. Da die Glaser für ihre Fenster bei den Glasbläsern ohnehin die Butzenscheiben bezogen, nahmen sie ihnen auch andere Produkte ab, vor allem die verschiedenen Hohlgläser, und hielten diese Waren in der Stadt feil<sup>39</sup>. Aus dem Bestreben, den Handel mit Geschirrglas mit der Fensterherstellung gleichzuschalten und dem zünftischen Monopol zu unterstellen, erwuchs im 15. Jahrhundert der erwähnte Streit mit den Gremplern<sup>40</sup>. In den kleinen Landstädtchen der Basler Gegend scheint sich das Glaserhandwerk nur zögernd und in bescheidenem Ausmass festgesetzt zu haben<sup>41</sup>.

Das mittelalterliche Glasmacherhandwerk in der Regio Basiliensis lässt sich gemäss unseren Ausführungen auf keinen Fall in die städtischen Gewerbe einreihen. Es war stets auf dem Lande angesiedelt, und zwar mehrheitlich in abgelegenen Waldgebieten<sup>42</sup>. Die verschiedenen Arbeitsprozesse, die vom Holzschlag und der Rohstoffgewinnung über die Herstellung des Gemenges und das eigentliche Glasblasen

<sup>33</sup> Staatsarchiv Basel: Handel und Gewerbe L 3 (Grempler).

<sup>34</sup> Staatsarchiv Basel: Handel und Gewerbe L 3 (Grempler), 13. 1. 1546.

<sup>35</sup> Rademacher, a. a. O. (Anm. 4), S. 26 f. – Eine gute Bilddarstellung des Glaserhandwerks bei Ammann, J. (1568): Beschreibung aller Stände. Frankfurt.

<sup>36</sup> UBB (Anm. 17) 2, S. 375 f., Nr. 674 (16. Dez. 1289).

<sup>37</sup> 1335 ist Johannes Glasarii advocatus am Hofe zu Basel erwähnt. Trouillat: Monuments de l'ancien évêché de Bâle 3, S. 766 ff. – Wackernagel, Rudolf (1911): Geschichte der Stadt Basel 2, 1. S. 467 f.

<sup>38</sup> Koelner, Paul / Brenner, C. W. (1948): Aus der Geschichte der Himmelzunft. Basel. – Staatsarchiv Basel: Zunftarchiv Himmelzunft 1 (Ordnungenbuch), 1473, S. 4 ff.

<sup>39</sup> Staatsarchiv Basel: Zunftarchiv Himmelzunft 25.

<sup>40</sup> S. oben Anm. 34.

<sup>41</sup> Um 1500 stiftet ein «Glaser» eine Jahrzeit zu Zofingen. Merz, Zofingen, a. a. O. (Anm. 28), S. 269, Nr. 20.

<sup>42</sup> Rademacher, a. a. O. (Anm. 4), S. 22 f. – Eine Ausnahme scheinen die Glasbläser in Paris gebildet zu haben, die im 13. Jahrhundert als «Gentilshommes» sogar zur urbanen Oberschicht zählten. Krebs, Werner (1933): Alte Handwerksbräuche. Basel, S. 185 f.

bis zum Vertrieb reichten<sup>43</sup>, erforderten eine korporative Organisation, was die Bildung zunftartiger Bruderschaften bewirkte<sup>44</sup>. Da neben dem Adel die Städte die wichtigsten Abnehmer der Glasbläserprodukte waren, bauten sich schon früh, d. h. seit dem 13. Jahrhundert, feste Geschäftsbeziehungen zwischen den Glasbläsern und den städtischen Verkäufern, den Glasern und den Gremplern, auf. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts lieferte beispielsweise die Hütte Roggenbeuren bei Markdorf jährlich Tausende von Butzenscheiben an die Dompropstei von Konstanz<sup>45</sup>. Auf die Bedeutung des Glashandels im Spätmittelalter weisen die zahlreichen Erwähnungen in Zollrödeln hin, wo oft zwischen dem billigen Waldglas und dem teuren Venedigerglas unterschieden wird<sup>46</sup>. Seit dem späten 15. Jahrhundert bezeichneten die Ausdrücke «Waldglas» und «Venedisch Glas» freilich nur noch die Qualität und nicht mehr die Herkunft des Produktes, da sich aus Venedig stammende Glasbläser in anderen Teilen Europas niederliessen, um ihre feine Luxusware zu produzieren<sup>47</sup>.

Da man noch keine einzige mittelalterliche Glashütte in der Basler Gegend archäologisch untersucht hat<sup>48</sup>, ist es einstweilen unmöglich, Glasbläserarbeiten bestimmten Produktionsstätten zuzuweisen. Bodenfunde stammen aus den Siedlungen der Konsumenten, aus der Stadt Basel und aus verschiedenen Burgen der näheren und weiteren Umgebung<sup>49</sup>. Im bisherigen, leider stark fragmentierten Fundmaterial überwiegt bis ins frühe 14. Jahrhundert die Importware aus Venedig und aus Byzanz. Diese kostbaren Gläser zeichnen sich durch ihre hervorragende Qualität des Materials aus. Das Glas ist rein und praktisch farblos. Kobaltblaue Fäden sind nicht selten. Als weitere Dekorelemente kommen warzenförmige Nuppen, formgeblasene Rippen sowie glatte oder gekniffene Fadenauflagen vor. Das

<sup>43</sup> *Blau, Josef* (1954): Die Glasmacher im Böhmer- und Bayerwald. Kallmünz/Regensburg – *Mariotti, Carlo* (1954): L'industria svizzera del vetro. Diss. Bern. – *Lehmann, H.* (1954): Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz. Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich 26, Heft 7.

<sup>44</sup> *Wichert-Pollmann, Ursula* (1963): Das Glasmacherhandwerk im östlichen Westfalen. Eine volkskundliche Untersuchung. Schriften der Volkskundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe 13, Münster (zit. Wichert).

<sup>45</sup> *Mone, a. a. O.* (Anm. 19), S. 414, Anm. 1.

<sup>46</sup> Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte Bd. 1, S. 368, Nr. 651, S. 466, Ir. 832; Bd. 2, S. 692, Nr. 1211, S. 657, Nr. 1154, S. 781, Nr. 1371. – *Ammann, Hektor* (1933): Aargauische Zollordnungen vom 13. bis 18. Jahrhundert. Argovia 45, passim.

<sup>47</sup> *Hudig, a. a. O.* (Anm. 15) – 1426 wird eine Schwarzwälder Glashütte einem Conrat Pauly «uss der wälschen ordenen» verliehen. *Mone, a. a. O.* (Anm. 19), S. 414. – ASA 1884, S. 75 f.

<sup>48</sup> Inwieweit im Bereich einer ehemaligen Glashütte Abfallprodukte gefunden werden können, bleibt fraglich, da anders als beim Töpferofen missratene oder gesprungene Glaswaren eingeschmolzen und neu verwendet werden konnten. *Bezborodov, a. a. O.* (Anm. 20), S. 13 ff. – *Wichert, a. a. O.* (Anm. 44), S. 45 ff. (mit Beschreibung eines archäologisch erforschten Glasbläserofens aus dem frühen 16. Jahrhundert).

<sup>49</sup> Basel-Stadt: Verschiedene Fundstellen (Aufbewahrungsorte: Archäologische Bodenforschung und Historisches Museum Basel) – Burgen Bischofstein und Scheidegg (Aufbewahrungsort: Kantonsmuseum Liestal) – Sternenbergl (Aufbewahrungsort: Ortsmuseum Dornach) – Löwenburg (Aufbewahrungsort: Ortsmuseum Löwenburg) – Frohburg und Alt-Wartburg (Aufbewahrungsort: Historisches Museum Olten).

Glas ist mitunter sehr dünn. An Gefässformen sind Stangengläser, trichterförmige Becher und halbkugelige Schalen rekonstruierbar. Byzantinischer Herkunft dürften die Becher mit eingätzten oder aufgemalten Vogelmotiven sein<sup>50</sup>. Ein syrisches Produkt aus dem späten 13. Jahrhundert haben wir in einem bemalten Becher vor uns, dessen Fragmente auf dem Areal des Augustinerklosters in Basel gefunden worden sind<sup>51</sup>. Hauptfundorte früher venezianischer und byzantinischer Ware sind die Burgen Bischofstein (BL), Frohburg (SO) und Löwenburg (BE)<sup>52</sup>.

Im Verlaufe des 14. Jahrhunderts setzte sich das Waldglas immer stärker durch. Erkennbar ist es an seiner grünen, seltener blauen Färbung<sup>53</sup>. Ausser dem Geschirrglas kommen nun auch die Butzenscheiben auf, zunächst in den Städten, den Burgen und Klöstern, seit dem 15. Jahrhundert auch in bäuerlichen Siedlungen<sup>54</sup>. Man betrachtet das Waldglas bisweilen zu Unrecht als böhmischen Import<sup>55</sup>. Einen solchen hat es gewiss seit dem 14. Jahrhundert gegeben, er war aber kaum grösser als der Import aus anderen fernen Waldglaszentren, etwa aus dem Rheinland oder aus Lothringen, wo vor allem Spiegel hergestellt wurden<sup>56</sup>.

Die handwerkliche Blütezeit des böhmischen Glasgewerbes, bedingt durch die Fabrikation besonders kunstvoller und dekorativer Gläser, setzte erst in nachmittelalterlicher Zeit ein<sup>57</sup>. Vorher lieferten die böhmischen Waldglashütten eine ganz gewöhnliche Ware, welche sich durch keine besondere Qualität auszeichnete und deshalb auch keine begehrte Handelsware bildete<sup>58</sup>. Bezeichnenderweise sind bei uns Gläsertypen, die als charakteristisch für böhmische Werkstätten gelten, nicht belegt<sup>59</sup>. Was wir im Basler Raum an Waldglas finden, dürfte mehrheitlich aus den Hütten der Umgebung stammen, aus dem Jura und aus dem Schwarzwald. Die Flaschen treten in diesem Material auffallend zurück<sup>60</sup>. Unter

<sup>50</sup> Aufgemalte Vögel auf Fragmenten von Bischofstein BL (Publikation durch *Felix Müller* in Vorbereitung) – Eingätzte Vögel auf Fragmenten von Alt-Wartburg AG. *Meyer, Werner* (1974): Die Burgruine Alt-Wartburg im Kanton Aargau. Olten/Freiburg i. Br., Fundgruppe Glas E 13 und E 14. – *Philippe*, a. a. O. (Anm. 7), S. 105 ff.

<sup>51</sup> S. oben Anm. 9.

<sup>52</sup> Bischofstein ist wohl im Erdbeben von 1356 zerfallen, die Frohburg wurde um 1320 verlassen, die Löwenburg war bis 1526 bewohnt.

<sup>53</sup> *Savage*, a. a. O. (Anm. 13), S. 58 ff.

<sup>54</sup> *Rudin, Kurt* (1967): Höflingen bei Rheinfelden. Rheinfelder Neujaarsblätter, S. 54 f.

<sup>55</sup> *Hejdová / Nechvátel*, a. a. O. (Anm. 4), S. 493 f.

<sup>56</sup> *Rademacher*, a. a. O. (Anm. 4), S. 25 f.

<sup>57</sup> *Savage*, a. a. O. (Anm. 13), S. 68 ff. – *Hetteš*, a. a. O. (Anm. 5), S. 3 ff.

<sup>58</sup> *Hejdová / Nechvátel*, a. a. O. (Anm. 4), S. 497 ff.

<sup>59</sup> Es handelt sich vor allem um die sog. «Flöten», sehr hohe Stangengläser mit leicht konischer Form. *Hejdová / Nechvátel*, a. a. O. (Anm. 4), S. 493 f. (Typ 1).

<sup>60</sup> *Rademacher*, a. a. O. (Anm. 4), S. 36 ff. zählt folgende mittelalterliche Gefässformen aus Glas auf:

1. Medizinische Gefässe, u. a. das Urinale,
2. Alchemistengefässe, u. a. Retorten, Destillierkolben und dgl.,
3. Apothekergefässe, vorwiegend Flaschen verschiedener Grösse,
4. Phallusgefässe (ab 16. Jahrhundert),
5. Flaschen verschiedener Form und Grösse, u. a. den Angster oder Guttrolf,
6. Lampen,
7. Becher verschiedener Form.

dem Hohlglas nehmen die Trinkbecher die wichtigste Stellung ein<sup>61</sup>. Die stark zerschroteten Fragmente lassen die ursprüngliche Gefässform nur selten erkennen. Neben einfachen, napfförmigen Bechern und Schalen treten Kelchgläser mit massivem Schaft, bauchige, fassförmige Becher und hohe Stangengläser auf<sup>62</sup>. Letztere zeichnen sich durch die enge Wandung, den eingezogenen Hals und den trichterförmigen Rand aus. Sie sind, soweit ersichtlich, nur im südwestlichen deutschen Sprachraum sowie im Rheinland belegt<sup>63</sup>. Unter den Dekorelementen überwiegen verschiedene Nuppen und Fadenauflagen. Eine formgeblasene Schrägoptik ist vor allem bei den napfartigen Bechern anzutreffen. Rippen sind eher selten.

Bei Grabungen auf Burgen, die im 15. Jahrhundert noch bewohnt waren, findet man regelmässig Waldglas in ansehnlichen Mengen<sup>64</sup>. Die vielen Fragmente von spätmittelalterlichem Waldglas aus der Basler Altstadt zeigen, dass im 15. Jahrhundert das einheimische Glas keinen Luxusartikel mehr bildete, sondern zum alltäglichen Hausrat gehörte<sup>65</sup>. Als kostbare Repräsentationsstücke galten jedoch bis in die Neuzeit hinein die venezianischen Gläser und die nach damals neu entdeckten Techniken hergestellten Prunkgläser aus dem Ausland<sup>66</sup>.

---

<sup>61</sup> Einen ähnlichen Befund ergibt das reichhaltige Glasmaterial von Strassburg, doch sind dort mehr Flaschen als in Basel belegt. *Rieb, Jean-Pierre* (1972): *Les verres du 15<sup>e</sup> au début du 17<sup>e</sup> siècle à Strasbourg*. Strasbourg.

<sup>62</sup> In der Terminologie der verschiedenen Bechertypen hat sich bis heute noch keine Einheitlichkeit durchgesetzt. *Heierle* legt auf Grund der Basler Beschreibbüchlein (amtliche Hausratsinventare vom 15. bis 17. Jahrhundert) folgende zeitgenössische Namen vor:

1. Angster (Flasche mit engem Hals),
2. Schlegel (Flasche wie der Angster),
3. Gutter (grosse Korbflasche),
4. Becher (sehr allgemeine Bezeichnung für Trinkgefäss aus verschiedenen Materialien),
5. Flasche (nur teilweise aus Glas),
6. Lassbecher (gläserner Schröpfkopf oder Gefäss zum Auffangen des Blutes beim Aderlass),
7. Scheuer (grosser Trinkbecher),
8. Meiel (Stangenglas).

*Heierle, Paul* (1969): Die Gefässbezeichnungen in den Basler Beschreibbüchlein. Diss. Basel (zit. *Heierle*).

<sup>63</sup> *Meyer, Werner* (1970): Fundkatalog, Glas, in: *Die Wasserburg Mülmen, Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz* 63, S. 152 f.

<sup>64</sup> Den grössten Bestand an Waldglas hat bis jetzt die Löwenburg geliefert (s. oben Anm. 49). Eine Publikation ist in Vorbereitung.

<sup>65</sup> Die gleiche Feststellung ergibt sich auch aus der häufigen Erwähnung der Glasgefässe in den Basler Beschreibbüchlein. *Heierle*, a. a. O. (Anm. 62), passim.

<sup>66</sup> *Savage*, a. a. O. (Anm. 13), S. 60 ff.